

Habsburgs edle Rösser



*Die Pferdezucht unter
Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Joseph II*

von

Heinrich Gawlik, Martin Haller und Georg Kugler

© 2018 Heinrich Gawlik, Martin Haller und Georg Kugler

Herausgeber: Dokumentationszentrum für altösterreichische Pferderassen

Verlag: Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien

ISBN: 978-3-99070-471-4 (Paperback)

978-3-99070-472-1 (Hardcover)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Inhalt

Vorwort	S. 4
Teil 1: Habsburg und seine Rösser <i>Einleitung; Eine Dynastie im Sattel (Karl VI., Maria Theresia, Franz I. Stephan; Joseph II.)</i>	S. 6
Teil 2: Die Pferdezucht im Barock <i>Spaniens Einfluss und Erbe; Barock oder nur dick? Die Wegbereiter</i>	S. 22
Teil 3: Das Reiterheer im 18. Jahrhundert <i>Kyrissler und Türken; Die Kürassiere; Die Dragoner; Die Chevaulegers; Die Husaren; Die Ulanen; Die Panduren; Die Artillerie; Die Maria-Theresianische Militärakademie; Das Problem Remontierung</i>	S. 32
Teil 4: Die Hofgestüte und ihre Pferde <i>Prestige und Pferdezucht; Halbthurn und Mönchhof; Kladrub und seine Pferde; Koptschan – ein Intermezzo; Lipizza und die Karster Pferde; Die Oberstallmeister der Krone</i>	S. 54
Teil 5: Paläste für die Pferde <i>Von Reithäusern, Ställen und Remisen; Die Spanische Reitschule; Die Stallburg; Kurschmiede und Rossärzte; Die Hofstallgebäude; Die Wagenburg; Schloss Hof; Salzburg, Stadt der Pferde; Würde und Wahn – in Erz gegossen</i>	S. 74
Teil 6: Die Entwicklung des Gestütswesens <i>Die Aufgaben staatlicher Pferdezucht; Die Zuchtbetriebe; Gestüt Bábolna; Gestüt Mezöhegyes; Gestüt Radautz; Gestüt Piber</i>	S. 102
Teil 7: Aus der Literatur <i>„Allerhöchste Resolution zur Anhebung der Pferdezucht“; Auszüge aus „Die Pferdezucht etc.“ von Hermann Gassebner</i>	S. 124
Literaturnachweis	S. 158
Bildnachweis & Danksagung	S. 159
Zeittafel	S. 160

Vorwort

Das Reich der Habsburger umspannte weite Teile Europas und zeitweilig der gesamten Erdkugel. Bis zum Ende der Monarchie besiedelten rund 53 Millionen Menschen aus elf Sprachgruppen eine Fläche von rund 680.000 km². Dieses gewaltige Konglomerat war auch die Heimat zahlreicher Pferderassen und ein Ort hochstehender hippologischer Kultur. Maria Theresia war die wohl bekannteste Vertreterin der Habsburger Dynastie. Sie übernahm von ihrem Vater, Kaiser Karl VI., ein äußerst schwieriges Erbe und trug dennoch die Geschicke des Reiches durch viele Höhen und Tiefen. Als sie es ihrem Sohn Joseph überlassen musste, war dieser gut dafür gerüstet... Die in diesem Buch behandelte Ära erstreckt sich etwa über die Lebensperioden der genannten Herrscher und umfasst jene kulturgeschichtliche Epoche, die man mit dem Begriff „Barock“ überschreibt. Dieses war auch die große Zeit des Pferdes.

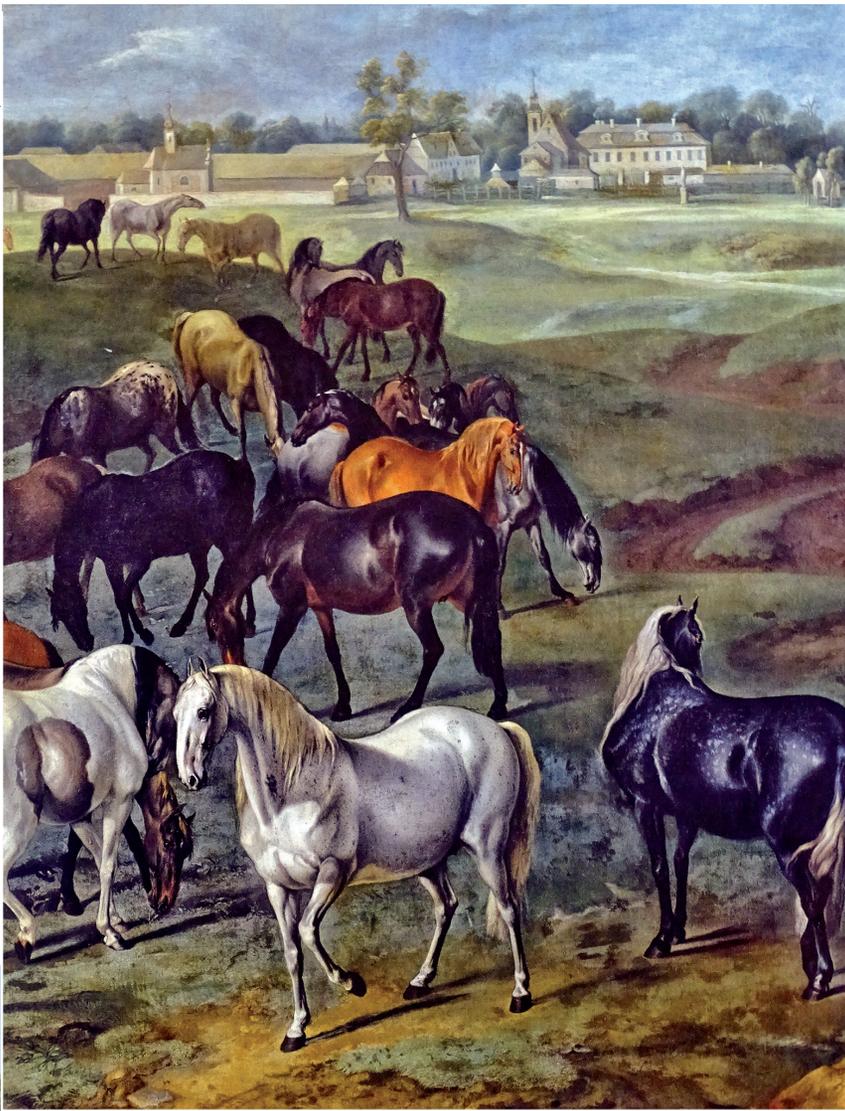
Es gab Prunk- und Luxuspferde für den höfischen Gebrauch, für Karusselle und Paraden oder die höfischen Gala-Anspannungen. Ursprünglich aus spanischen, orientalischen und italienischen Wurzeln stammend, wurden sie in den Hofgestüten zum Karster bzw. Lippizaner (später: Lipizzaner) und Altkladruber geformt, deren antiquierten Adel wir heute noch bewundern. Die Produkte der Hofgestüte waren jedoch äußerst brauchbare Pferde – und keineswegs verweichlichte Luxustiere.

Die Gebrauchspferde für den militärischen Bedarf stammten zumeist aus den – privaten und staatlichen – Gestüten im Osten und Südosten. Sie stellten vor allem genügsame, ausdauernde Armeepferde, die aus dem Hunger eine Kunst machen konnten und vielseitig einsetzbar waren. Trotz ihrer unterschiedlichen Merkmale waren diese Rassen auch typisch für das Völkergemisch innerhalb der Monarchie; jede Region, jedes Kronland brachte eben das hervor, wofür es Bedarf hatte und was es am besten produzieren konnte – insofern war das Pferd ein typisches Produkt seiner jeweiligen Scholle.

Die zeremonielle Verwendung, die militärische Zielsetzung oder der wirtschaftliche Gebrauch waren die Parameter der Pferdezucht. Die uns heute so überaus wichtige sportliche Komponente war bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts sekundär. Eine Ausnahme bildete das Englische Vollblut, das immer primär als Rennpferd gesehen wurde, aber durch seine enorme Leistungskraft im 19. Jahrhundert zum gesuchten Veredler der Landschläge wurde. Es läutete damit eine neue Periode in der militärischen Remontenzucht ein, die ein Hauptthema dieses Buches sein wird. Der edle Orientale – vielfach als „Araber“ oder „Türke“ bezeichnet – war eine weitere Komponente in der Entstehung der späteren Halbblut-Rassen, welche in jüngster Vergangenheit zu Sportpferden geformt wurden.

Es sei hervorgehoben, dass die Zucht und Ausbildung edler Pferde und die Perfektion aller zu ihnen gehörender Aspekte (z. B. Wagenbau, Sattlerei, Veterinärkunde, Straßenbau oder Reitkunst...) über Jahrhunderte ein zentrales Thema der europäischen Kultur war. Die hohe Zeit dieser langen Epoche war wohl jene Ära, die wir heute das Barock nennen und der Gegenstand dieses Buches sein soll.

Heinz Gawlik, Martin Haller, Georg Kugler



Hier eine Darstellung des alten Gestüts Kladrub des begnadeten Pferdemalers Johann Georg Hamilton. Die bunte Herde besteht aus iberischen Pferden und bewegt sich frei auf den ausgedehnten Weiden. Unten das heutige Gegenstück – dem barocken Gemälde nahezu gleich. Das Foto wurde in Portugal aufgenommen und zeigt eine Zuchtherde mit Fohlen der Finca do Escaroupim im Tejo-Tal.



Teil 1: Habsburg und seine Rösser

Unsere Geschichte beginnt um das Jahr 711 mit dem großen Einfall maurischer Eroberer über die Meerenge von Gibraltar nach Spanien. Schon etwa hundert Jahre danach schrieben die Chronisten über die sich bestens entwickelnde spanische Pferdezucht. Einige Reisende berichten, dass sie in gewissen Regionen auf große Herden von Zuchtpferden getroffen seien. Von solchen Gestüten aus wurden gute Pferde über den christlichen Norden Spaniens und über die Gestüte und Adelsitze entlang des Pilgerweges nach Santiago de Compostella verbreitet. So gelangten sie allmählich in das gesamte mittelalterliche Europa, wo sie hoch geschätzt waren. Noch im 13. Jahrhundert kamen spanische Pferde bis an den englischen Hof, und 1242 befahl der englische König sogar, ein Schiff mit einer Ladung spanischer Pferde zu kapern, um an die kostbare Fracht zu gelangen. In der mittelalterlichen Dichtkunst wurde dem spanischen Pferd unter verschiedenen Bezeichnungen ein besonderer Platz eingeräumt; es wurde zum Symbol von hohem Status, Reichtum und Schnelligkeit.

Mittelalterliche Pferde konnten in verschiedenen Typen oder Kategorien auftreten.



Das iberische Kampffross stand im quadratischen Format und war knapp mittelgroß. Seine Bewegungen waren kraftvoll, es war ausdauernd und mutig. Ein kompaktes, balanciertes Tier – das ideale Reitpferd. Hier ein Lusitano-Hengst.

Es gab kleine Lastpferde und etwas größere Ackergäule; es gab kräftige Karrenpferde und passgehende Reitponys, es gab Jagdpferde und luxuriöse Rennpferde. Die oberste Klasse nahmen jedoch kräftige Kriegspferde ein, die nahezu unerschwinglich teuer und überall sehr begehrt waren. Die Schlachtrösser besaßen bestimmte Merkmale, die man in Spanien offenbar besonders leicht erzeugen konnte; sie werden heute mit dem Begriff des Barockpferdes gleichgesetzt, was etwas zu einfach ist – davon aber später mehr.

Einige Merkmale der frühen iberischen Kriegspferde waren besonders wertvoll: viele von ihnen besaßen neben großer Kraft und Schnelligkeit auch laterale Gangverschiebungen. Das machte sie zu bequemen Reisepferden; einige wiesen auffällige und attraktive Fellmuster auf, wie etwa Scheckung oder Tigerung. Ganz allgemein waren diese Pferde damals selten größer als 150 cm Stockmaß und im gesamten Mittelmehrraum durch orientalischen Einfluss eher von leichtem Kaliber. Die schwereren nordeuropäischen Ritterpferde waren dagegen sehr kostspielig im Unterhalt, weil aufgrund der primitiven Landwirtschaft nur etwa das Doppelte des eingesetzten Saatgutes geerntet werden konnte. Somit war das kostbare Getreide nur in geringer Menge als Pferdefutter verfügbar.

Neben allen anderen Kriterien waren deshalb Genügsamkeit und Ausdauer für ein gutes Kampffross besonders wichtig. Eine weitere Eigenschaft war jedoch nicht von äußerer Natur: Man verlangte von einem guten Streithengst – und nur solche verwendeten Europas Ritter – eine gewisse Rittigkeit und vor allem viel Mut! Schon

damals muss der energische und aggressive Hengst aus maurisch-iberischer Zucht diesem Ideal nahegekommen sein. Im Hochmittelalter bildeten sich zwar hochgeschätzte Zuchtgebiete heraus, doch von eigentlichen Pferderassen im heutigen Sinne wird noch nichts berichtet. Ein Gestüt, ein Landstrich oder eventuell eine Provinz mögen durch enge Linienzucht einen erkennbaren Typ hervorgebracht haben, doch eine Dokumentation im Sinne eines Zuchtbuches fand nicht statt. Aus den vorhandenen Junghengsten wurden die besten ausgewählt und speziell ausgebildet; jene Exemplare, die sich als ungeeignet erwiesen, wurden einfach anderen Zwecken zugeführt und kastriert.

Interessant erscheint, dass bereits im Hochmittelalter auch andere europäische Gebiete mit guten Pferden aufwarten konnten. So werden Importe von russischen und böhmischen Pferden der teuersten Kategorie in das Gebiet des späteren Österreichs dokumentiert; auch Italien und die nördlichen Tiefebene an Rhein und Elbe brachten gute Kriegspferde hervor. Als die Normannen Sizilien eroberten, verbesserten sie die dortigen Zuchten mit orientalischen Pferden. Im 12. Jahrhundert wird über ein Turnier in der Champagne berichtet: „Man konnte dort Pferde aus Spanien, aus der Lombardei und gar aus Sizilien sehen, wie sie in allen Gangarten getummelt wurden“.



Ein Ritter und seine Dame paradiere auf passgehenden Zeltern vor aristokratischem Publikum. Die Pferde: ideale „Barockpferde“ – wenn auch 300 Jahre zu früh.



Die Zuchtbetriebe wurden bis um 1800 oft als „Wildgestüte“ geführt. Für den Winter gab es etwas Futter und hölzerne Schuppen.

Während des gesamten Mittelalters blieben das Interesse an und die rege Nachfrage nach iberischen Pferden aufrecht. Im 14. Jahrhundert beschränkten die Könige des ostspanischen Reiches Aragon per Gesetz den Export von Pferden, um einen Ausverkauf zu verhindern. Mit der um 1500 einsetzenden Renaissance änderten sich viele

Faktoren und auch die Reitkunst; immer mehr rückten iberische Pferde in den Focus des reiterlichen Interesses. Ihre enorme Bedeutung für die gesamte Zucht und Verwendung von Kriegspferden auf beiden Seiten des Atlantiks kann nicht genug betont werden. Wenn man heute von Barockpferden spricht, so meint man die Nachkommen entweder reiner oder verkreuzter iberischer Zuchtpopulationen, wie sie in der gesamten zivilisierten Welt anzutreffen waren. Über Jahrhunderte hinweg erhielten sie immer wieder genetische Impulse aus dem Herkunftsland bzw. von den Filialpopulationen in vielen europäischen Regionen, besonders aber Italien. Mit der Entwicklung einer differenzierteren Reitweise etwa ab 1500 wurde



Der Prototyp des Reitpferdes, das sich leicht versammeln lässt, war ein iberisches oder iberisch geprägtes Tier. Es konnte sich leicht auf die Hanken setzen und damit die Vorhand erheben. Man spricht von der Levade (tief) oder Pesade (hoch).

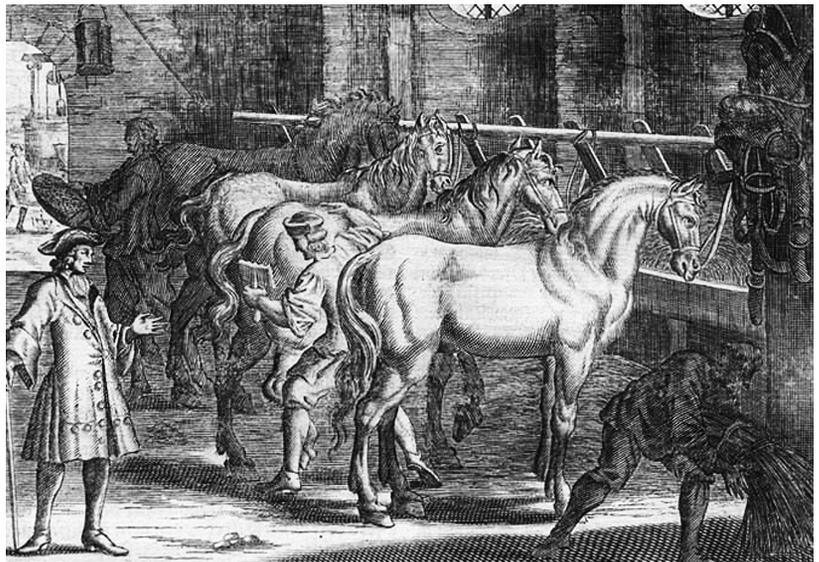
erneut das mittelgroße, agile und elegante Kampffross Iberiens zu einem Prototyp. Leicht und wendig genug, um im Kampf die rettenden Manöver rasch auszuführen, sollte es zugleich in der Reitbahn oder bei höfischen Festen in eleganten Lektionen glänzen. Um 1550 schuf Federigo Griso die vermutlich früheste eigenständige Reitlehre und lobte bzw. forderte genau solche Pferde. Als Beispiel solcher Wertschätzung sei das berühmte Treffen von König Heinrich VIII. von England und König Franz I. von Frankreich erwähnt, das uns die damaligen Pferde zeigt: Heinrich trat in der opulenten Zusammenkunft mit einem braunen Friesenhengst, einem kostbaren Italiener und nicht weniger als 25 spanischen Edelpferden auf. Die zeitgenössische Kunst versuchte ab etwa dieser Periode, den Typus des edlen Streitrosses iberischer Prägung bei jeder sich bietenden Gelegenheit wiederzugeben; er ist der Archetypus des Kulturpferdes schlechthin geworden, ehe ihm das Englische Vollblut im 19. Jahrhundert den Rang „abließ“.

Seit dem Beginn der Neuzeit – also traditionell ab 1492, dem Jahr von Kolumbus' Landung in Amerika bzw. dem Ende der spanischen Reconquista – erfuhr die Zucht von edlen Pferden einen neuen Aufschwung. Österreich konnte durch seine vielfältigen Verbindungen mit den spanischen Königreichen profitieren. Die Schriften eines Marcus Fugger (*Von der Gestütere*, 1578), Giovanni Galiberti (zuerst *Ital. Il Cavallo da Maneggio*, 1650, dann *Neugebahnter Tummelplatz*, 1660), eines Georg Winter (*Von der Stuterey*, 1670) oder Jacques de Solleysel (*Der vollkommene Stallmeister*, 1677) und einiger anderer erweckten das Interesse des Adels und der Militärs – damals in der Regel derselbe Personenkreis. Allerdings blieben die Zuchtmethoden und Kriterien für heutige Begriffe noch lange unwissenschaftlich und naiv; das mag aber

den Pferden im Detail weniger geschadet haben als wir zu glauben geneigt sind. Hier sei eingeschoben, dass die Einteilung der Stutenherden nach Farben (Rapp-Herde, Braun-Herde usw.) weit weniger naiv war als wir das heute darstellen. Pferde sind tatsächlich recht „chauvinistisch“ veranlagt und kommen mit farb- und typgleichen Tieren besser aus als mit deutlich unterschiedlichen. Das wird heute aus kommerziellen oder rationalen Gründen vernachlässigt, dürfte aber in jenen Tagen wohl bekannt gewesen sein. In Trakehnen wurde diese Methode übrigens bis zum Ende des Gestüts so praktiziert... und viele Gestüte in Südamerika halten große Herden sehr homogener Farbe und Größe, meist von hoher und konstanter Qualität.

Die Gestüte oder „Stutereien“ der Renaissance waren anfangs überwiegend so genannte Wildgestüte. Das bedeutet im heutigen Sinne eine Robusthaltung in Gruppen unter naturnahen Bedingungen. Die Stuten wurden in großen „Gehegen“ (Weiden oder Koppeln) oder auf Freiflächen im ganzjährigen Weidegang gehalten; für die kalte Jahreszeit wurden große Holzschuppen errichtet und es wurde Heu zugefüttert. Die Beschäler wurden zur Decksaison dazu gelassen oder es wurden einfach so viele Hengste belassen, wie man Zuchtgruppen (Familien) beherbergen konnte. Die Junghengste wurden mit etwa zwei Jahren gefangen und kastriert und danach zur Zählung in die Stallanlagen überstellt. Ungeeignete Hengste (Erbfehler, Bösartigkeit, Unfruchtbarkeit...) fing man aus den Herden und ersetzte sie durch bessere. Die halbwildten Gestüte arbeiteten ähnlich, doch war der Domestikationsgrad höher und das Management intensiver. Die Pferde waren weitgehend handzahn und unterlagen einem Zuchtregime, einer gewissen Selektion. Die ausgewählten Hengste wurden zu den Deckperioden den Stuten(-gruppen) zugeteilt und danach wieder aufgestellt und „saniert“ – was sie oft wegen der zu großen Stutenzahl bitter nötig hatten. Diese Form der Zucht wird von Joseph von Csekonic (von ihm wird später noch ausführlich zu lesen sein) als die am wenigsten günstige bezeichnet, da sie sowohl die Nachteile der Wildbahnzucht als auch der Gestützucht in sich vereinte. Letztere wurde als Handzucht oder Hauszucht bezeichnet, aber es waren auch andere Namen dafür in Gebrauch; Stuterey, Gestüt oder Race waren die häufigen Bezeichnungen für eine Zuchtpopulation. Das Handgestüt wurde schon damals nach ähnlichen Grundsätzen geführt wie heute, wobei aber die genetischen Kenntnisse damals deutlich geringer waren und man sich überwiegend auf Erfahrungswerte, praktische Erwägungen, Modeerscheinungen und Absatzmöglichkeiten (z. B. das Militär) beschränken musste.

Wenn wir das damals schon rund 250 Jahre andauernde Regnum der Habsburger betrachten, so finden wir mit dem Ende des Mittelalters eine neue Begeisterung, die sich in technischen, architektonischen und züchterischen Fortschritten auszudrücken



Ein luxuriöser, barocker Stall für Reitpferde, die in Ständen angebunden sind. Die Haltung war wenig artgerecht, blieb so aber bis in die Gegenwart üblich. Die Pferde hatten trotz intensiver Pflege nur ein unnatürliches Leben.

scheint. Es mag sein, dass die Einführung stehender Söldnerheere mit stark gepanzerter Reiterei als Reaktion auf die verbesserten Schusswaffen dazu beitrug. Auch die Vereinigung der iberischen Halbinsel und des Heiligen Römischen Reiches unter einer Dynastie und der resultierende Kulturaustausch mögen damit zu tun haben. Maximilian II. requirierte Mönchhof für das „Neapolitanische Gestüt“ seiner Tante, Maria von Ungarn; Erzherzog Karl von Innerösterreich gründete Lipizza, um Parade- und Kriegssrosse für den Grazer Hof zu erhalten; das Kladrub Kaiser Rudolfs II. besaß über 1.000 Pferde. Karl VI. liebte sein Gestüt und Jagdrevier in Halbthurn, wo er vorzügliche Paradedferde für die höfische Prunkentfaltung züchtete. Maria Theresia erließ sehr modern klingende Verordnungen zur Hebung der Landesucht und hat ihren reformfreudigen Sohn, Joseph II., dazu angeregt, ähnliches zu tun und sie sogar zu übertreffen. Mutter und Sohn können als die Wegbereiter jener Entwicklung gelten, welche die österreich-ungarische Doppelmonarchie zu einem bedeutenden europäischen Zuchtgebiet für hervorragende Militär- und Paradedferde machte. Zu ihrer Zeit entstanden die für uns maßgeblichen Zuchtanstalten, die mehrheitlich bis heute existieren; ist dies nicht mehr der Fall, so wird in ihren Nachfolgebetrieben ähnlich agiert bzw. werden dort die alten Rassen bewahrt.



Prachtvolle, barocke Pferde zieren die Paläste und Prunkbauten der Ära von circa 1600 bis 1800. Sie sind allegorische Symbole für Reichtum, Macht und Kraft.

Der Beginn einer Ära

Mit Maximilian II. beginnt ein wesentliches Kapitel unserer Betrachtungen. Doch ehe wir uns seiner Ära zuwenden, sollen noch einige bemerkenswerte Kleinigkeiten zur Sprache kommen, die schon lange zuvor geschahen.

Maximilian I., Urgroßvater des für unsere Betrachtung bedeutenderen Maximilian II., heiratete in jungen Jahren die bezaubernd schöne Maria, Herzogin von Burgund, wodurch die Niederlande und Burgund an das Haus Habsburg fielen. Obwohl sich die beiden Jugendlichen zuvor nie gesehen hatten, wurde aus der Vernunft Ehe ein glückseliger Liebesrausch. Man kann sich die Bestürzung des damaligen Erzherzogs ausmalen, als seine hoch-

schwängere Frau 1482 bei einem Jagdausflug zur Reiherbeize von ihrem stürzenden Pferd überrollt und tödlich verletzt wurde. Wer weiß, wie die Geschichte des Reiches verlaufen wäre, hätte sie einem gesunden, langlebigen Knaben das Leben geschenkt...?

Maximilian war selbst ein hervorragender Reiter, sein Beinamen „der letzte Ritter“ kommt also nicht von Ungefähr. Er liebte die Jagd zu Pferde und muss aufgrund der hohen reiterlichen Anforderungen beim Querfeldeinritt sehr sicher im Sattel gesessen sein. Er kämpfte selbst in einigen Schlachten in erster Reihe und bewies sich als schlagkräftiger „Reutter“. Berühmt wurde die Episode beim Turnier anlässlich des Wormser Reichstages 1495, als der französische Ritter Claude de Barré die gesamte

deutsche Ritterschaft forderte, sich dem gefürchteten Recken aber niemand stellen wollte. Niemand, außer einem unbekanntem Ritter in schlichter Rüstung, der den Franzosen beim ersten Gang aushob. Als er das Visier anhub, sah man, dass es niemand geringerer als Maximilian selbst war! Dass sich unter seiner Herrschaft die Infanterie und die Artillerie zu den wirksamsten Waffengattungen entwickelten, tat der ritterlichen Auffassung des vielseitig talentierten Maximilian kaum Abbruch. Nun überspringen wir den berühmten Kaiser Karl V. (1500-1558), in dessen Reich „die Sonne nie unterging“, weil es ja teilweise auch die Neue Welt umfasste. Dieser spanische König und deutsche Kaiser war in jeder Hinsicht iberisch geprägt – und ließ durch seine spanischen Eroberer die Reiterei und Pferdezucht der Halbinsel in alle Welt tragen.



Die Habichtsburg oder „Habsburg“ liegt im Schweizer Kanton Aargau recht malerisch auf einer Anhöhe.

Sein Neffe Maximilian II. verbrachte sein Leben zwischen den Jahren 1548, als er gerade 21-jährig war, und 1552 in Spanien. Dort vermählte er sich mit der Infantin Maria und hatte das Amt des Vizekönigs inne. Im Zuge seiner Rückkehr nach Österreich brachte der spätere deutsche Kaiser auch zahlreiche kostbare Reitpferde (Ginetten) aus Spanien mit, die damals in bestem Ruf standen. Die berühmten Andalusier waren in ganz Europa als Kampf- und Paradeperde begehrt. Diese ließ er in Kladrub vermehren, mit späteren italienischen (neapolitanischen) Einflüssen, was zu einer eigenwilligen Form führte. Auf Maximilian II. folgte sein ältester Sohn Rudolf II. Dieser ungewöhnliche Fürst, der sich auf dem Prager Hradschin ein wissenschaftlich-okkultes Privatreich schuf, war auch ein großer Pferdefreund, der seinen Marstall in Prag reich bestückte. Es folgte eine ungeheuer bewegte Zeit, denn Rudolf hinterließ keinen regierungsfähigen Erben. Sein ungeliebter Bruder Matthias regierte nur wenige Jahre bis zu seinem Tode 1619 und blieb ebenfalls erbenlos. Die Thronfolge sprang – wieder einmal – zu einer anderen Linie über, nämlich jener des Erzherzogs und Regenten von Innerösterreich, Karl II., dem jüngeren Bruder Maximilians II. Er ist von größtem Interesse – es wird von ihm im Kapitel über Lipica/Lipizza und die dortige Zucht noch ausführlicher zu lesen sein.

Sein Sohn Ferdinand (1578-1637) folgte nun 1617 auf den böhmischen, 1618 auf den ungarischen und 1619 auf den römisch-deutschen



Erzherzog Karl II. von Innerösterreich gründete das Gestüt Lipica im Karst. Heute wird es auf Deutsch Lipizza genannt.

Thron. Er wurde zum vielfach angefeindeten Herrscher während der längsten Periode des 30-jährigen Krieges und verlegte um 1619 die Hofhaltungen von Prag und Graz (seiner Heimatstadt) nach Wien. Sein Sohn mit Maria Anna von Bayern, Kaiser Ferdinand III. (1608-1657), wurde zum Vater des berühmten „Türken-Poldi“ – Kaiser Leopold I. (1640-1705) – der aus zwei Gründen den Einstieg in unser eigentliches Thema ermöglicht: Er akzeptierte den kleingewachsenen Prinzen Eugen von Savoyen als Offizier seines Heeres gegen die Türken; und er wurde zum Vater jenes Kaisers, der die große Zeit der Pferdezucht einleitet, Karls VI.



Erzherzog Ferdinand wurde deutscher König und auch Kaiser. Er verlegte die gesamte Hofhaltung nach Wien und brachte so die Karster Pferde dorthin. Es sind die heutigen Lipizzaner der Spanischen Reitschule.

Karl in das Deutsche Reich zurückkehren und wurde 1711 in Frankfurt zum Kaiser (Karl VI.) gekrönt. Er war bis 1740 römisch-deutscher Kaiser und Erzherzog von Österreich; er war auch König von Ungarn und Kroatien, König von Böhmen, ab 1713 König von Neapel sowie durch den Frieden von Utrecht von 1713 bis 1720 auch König von Sardinien und ab 1720 König von Sizilien. Im Spanischen Erbfolgekrieg kam ein Großteil der spanischen Besitzungen in den Niederlanden und in Italien an Österreich.

1708 heiratete er Elisabeth Christina von Braunschweig-Wolfenbüttel. Die Ehe war glücklich, doch kein männlicher Erbe blieb am Leben; aber zwei Töchter erreichten das Erwachsenenalter: Maria Theresia und Maria Anna. Er setzte die so genannte „Pragmatischen Sanktion“ durch, welche die Thronfolge weiblicher Nachkommen des Hauses Habsburg ermöglichte und mitverantwortlich für die Entstehung einer Großmacht Österreich (Gebietsgewinne infolge der Türkenkriege) war. Karl bemüht

Eine Dynastie im Sattel

Es würde den Rahmen sprengen, hier auch nur annähernd vollständige Biografien der Herrscher Karl, Maria Theresia und Joseph zu liefern – zu ihnen gibt es viele gute Bücher. Man muss jedoch zum besseren Verständnis einen historischen Rahmen abstecken, innerhalb dessen sich das gegenständliche Thema aufspannen kann. Daher sei der Versuch unternommen, in Kurzbiografien eine historische Basis für dieses Buch zu legen, unter Berücksichtigung der hippologischen Ambitionen dieser Herrscher. Anschließend wird auf das eigentliche Thema „Pferde und Pferdezucht“ näher eingegangen.

Kaiser Karl VI.

Geboren am 1. Oktober 1685 in Wien; gestorben am 20. Oktober 1740 ebenda, war er der jüngere Sohn von Kaiser Leopold I. und Eleonora von der Pfalz und vom Vater dazu ausersehen, das Spanische Erbe (Spanien und seine Kolonien) nach dem Tod des letzten spanischen Habsburgers, Karl II., zu übernehmen. Als Karl III. fühlte er sich in Spanien sehr wohl, und seine dortigen Jahre prägten ihn besonders in kultureller Hinsicht. Nach dem frühen Tod seines Bruders, Joseph I., musste

te sich um die Förderung der Wirtschaft, schuf jedoch keine großen Reformen von Verwaltung und Militär, sehr wohl aber von Kunst und Kultur. Am Höhepunkt des Barocks in Österreich, dessen Bauten bis heute die habsburgischen Staaten prägen, führte er in Wien das spanische Hofzeremoniell ein, beauftragte u. a. den Bau der Winterreitschule (der Spanischen Reitschule) und der Karlskirche. Er ließ auch Fernstraßen wie die Triester Straße anlegen.

Mit Karls Tod erlosch das Haus Habsburg im Mannesstamm. Seine Tochter Maria Theresia war mit Franz Stefan von Lothringen verheiratet, der als Franz I. Stephan deutscher Kaiser wurde; die Regierungsgeschäfte wurden weitgehend von der Habsburgerin wahrgenommen.

Kaiser Karl VI. war ein großer Nimrod vor dem Herrn, aber auch ein begeisterter Pferdemann. Nicht nur die herrliche Reitbahn im Herzen Wiens, auch der Ausbau des Gestütes Halbthurn ist Karl VI. zu verdanken. Eben an dieses Gestüt lieferten einige der bedeutendsten adeligen Privatgestütte Zuchtmaterial, besonders jenes des Fürsten Adam Franz von Schwarzenberg in Murau, Steiermark, ein bevorzugter Höfling und Oberststallmeister.

Für den Bau der herrlichen Winterreitschule in Wien ist ihm nicht genug zu danken. Als Geste des Dankes ziehen seit jenen Tagen alle Bereiter beim Einritt ihren Hut vor dem Gemälde des Kaisers in der Hofloge.

Karl weilte zweimal in Kladrub, einmal 1723 auf dem Weg nach Prag zur Krönung zum böhmischen König in Begleitung seiner Frau Elisabeth Christine und seiner Töchter Maria Theresia und Anna, und nochmals 1732. Beide Male erweckte das Hofgestüt das Interesse des Herrschers, der anordnete, dass weiteres erstklassiges Zuchtmaterial zugekauft werden solle. Karls Tochter Maria Theresia wird solche Reisen und Besuche auch in ihrem späteren Leben als Regentin zum Anlass genommen haben, sich der Verbesserung der Pferdezucht in ihrem Reich anzunehmen.



Jagdritte waren ein beliebtes Freizeitvergnügen sämtlicher Hofhaltungen. Man ritt hinter Hundemeuten, man zog auf die Beizjagd mit Greifvögeln oder zog zu Pferd auf die Treibjagd. Pferde und Hunde waren beliebte Motive.

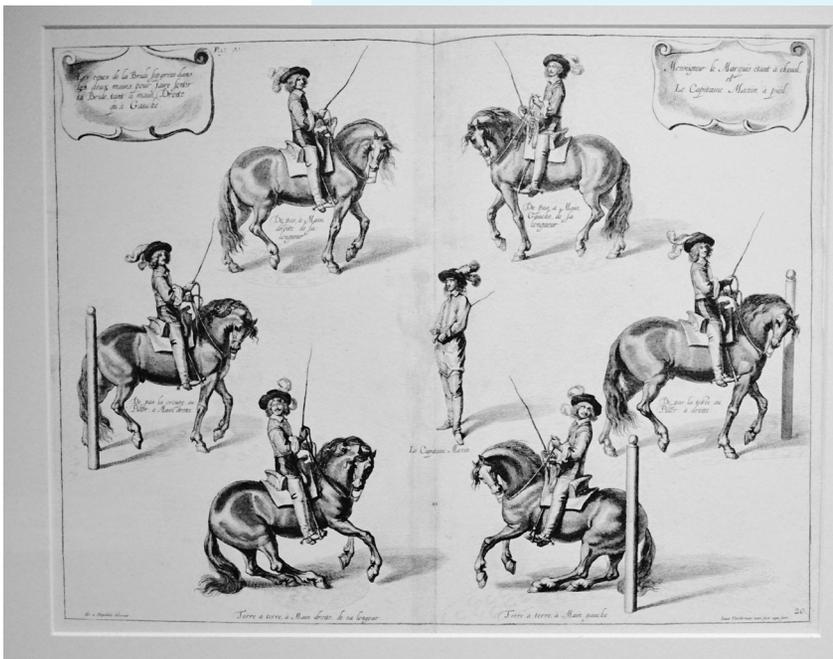
Die Familie Schwarzenberg und Murau

Ein berühmtes Gestüt der Zeit war jenes der Fürsten Schwarzenberg in Murau, das inzwischen kaum mehr bekannt ist. Dort widmete man sich der Zucht besonders von getigerten Pferden für den höfischen Bedarf; eigentlich ist der Terminus Tiger oder Tigerschnecke irreführend, denn solche Pferde haben auf hellem Grund dunkle Tupfen, keine Streifen. Eine Erklärung für den im Deutschen missverständlichen Namen könnte sein, dass im Spanischen der südamerikanische Jaguar ‚el tigre‘ heißt und ein getupftes Tier bezeichnet. Auch die getupfte Tigerschnecke ist ein Beispiel dafür...

Das edle, perfekt ausgebildete Schulpferd war ein Statussymbol. Der Reitkunst wurden seit dem Beginn der Neuzeit zahlreiche Publikationen gewidmet, die auch herrliche Illustrationen enthielten.

Der berühmte Minnesänger Ulrich von Liechtenstein war der Erbauer der ersten Burg von Obermurauf, und dessen Nachfahren besaßen diese bis in das 17. Jahrhundert. Christoph von Liechtenstein, der letzte Besitzer, war mit Anna Neumann von Wasserleonburg verheiratet. Diese außergewöhnlich intelligente und gebildete Frau erlebte nicht weniger als sechs Ehen, um ihr reiches Erbe ordnungsgemäß in die gewünschten Hände legen zu können. Der frühe Tod ihrer beiden Töchter und von insgesamt fünf Ehemännern samt aller Verwandten trug ihr Anfechtungen und Verdächtigungen seitens der Kirche und der Bevölkerung ein. Man glaubte, sie sei von bösen Mächten besessen und verwickelte sie sogar in Hexenprozesse. Anna erwies sich jedoch als zähe, geschickte Geschäftsfrau und konnte ihre verschuldeten Güter wieder sanieren. Sie ehelichte im Jahre 1617 rund 81-jährig den 30-jährigen Georg Ludwig Reichsgraf zu Schwarzenberg, dem sie ihren Besitz überschrieb. Ursprünglich wollte sie den Reichsgrafen adoptieren, doch dieser seinen Familiennamen nicht ändern, also wurde die Ehe notwendig. Nach fast 60 Jahren außergewöhnlichen Wirkens in Murauf starb Anna Neumann im Beisein ihres letzten Gemahls im Dezember 1623. Bis heute ist ihr Schloss im Eigentum der Familie Schwarzenberg und kann nach Voranmeldung besichtigt werden.

Wie daraus ein Gestüt wurde, kann man der Ausgabe von 1836 der „Steiermärkischen Zeitschrift“ entnehmen: „Im Jahre 1637 gründete Fürst Johann Adolph Schwarzenberg das jetzt noch bestehende Gestüt zu Murauf im Judenburger Kreis. Die bedeutende Ausdehnung an Wiesen- und Alpenweide sichert demselben den hinlänglichen Bedarf an gutem Futter, das zum Gedeihen eines Gestütes unumgänglich notwendig ist, indem bei Mangel oder schlechter Beschaffenheit der Nahrung selbst die beste Zucht verkümmern und endlich zugrunde gehen muss. Die Grundrasse dieses Gestütes ist italienisch-spanisch, eine Race, welche dem Geschmacke der damaligen Zeit am meisten entsprach und daher auch bei Anlegung vieler Privatgestüte gewählt wurde. Wir finden ihre Nachkommen in fast allen Privatgestüten unseres großen Reiches, bald rein, bald vermischt



mit anderen... ihre Anwendung hat auch da, wo sie durch Grundsätze geleitet wurde, viel Nutzen gestiftet. Gegenwärtig befinden sich in dem fürstlich Schwarzenbergischen Gestüte zu Murauf zwanzig Mutterstuten und zwei Beschäler, acht einjährige, sechzehn zweijährige, achtzehn dreijährige und neunzehn vierjährige Fohlen, im Ganzen 83 zur Zucht verwendete Pferde. Die Paarung wird ohne Rücksicht auf Verwandtschaft geleitet und bloß durch solche Vorzüge bestimmt, deren Fort-

erbung man zu wünschen Ursache hat. Im Sommer beziehen sämtliche Pferde mit Ausnahme der Beschäler die hohen Alpen, woselbst sie (bis) im Spätherbste bleiben, im Winter aber in dem Gestütshofe von Murau eingestallt werden. Die gelungenen Nachkommen werden theils in die fürstlichen Staatszüge, theils auch vierjährig zur Oekonomie-Arbeit und zum Verkauf aufgestellt.“

Die Murauer Pferde waren begehrte Geschenke und genossen einen beachtlichen Ruf in der damaligen Zucht. Heute beherbergt die Anlage die Fürstlich Schwarzenbergsche Gutsverwaltung; Pferde zu Zuchtzwecken finden sich keine mehr; es existiert jedoch ein Sportstall.

Kaiser Franz I. Stephan

Name und Gebiet des Herzogtums Lothringen gehen auf die Karolinger zurück, deren Imperium 855 geteilt wurde. Das Gebiet zwischen den ost- und westfränkischen Königreichen, Francia Media, ging an Lothar II., nach dem es benannt wurde. Nach verschiedenen Umwälzungen wurden die Herzöge von Lothringen und Bar zu mächtigen Reichsfürsten innerhalb des Heiligen Römischen Reiches, gerieten jedoch aufgrund der andauernden Zwiste zwischen diesem und Frankreich zwischen die Fronten, was letztlich zum Verlust führte. Im Dreißigjährigen Krieg wurde es besetzt und der Herzog ging ins Exil an den Wiener Hof. Hier wurde 1643 der spätere Herzog Karl geboren, der sein Land nie regierte, aber ein Leben lang für seinen Kaiser Leopold I. (der auch sein Schwager war) kämpfte. Er befreite 1683 Wien und 1686 Ofen von den Türken; Prinz Eugen war sein Schüler und Nachfolger. Karls Sohn, Leopold Joseph von Lothringen, wurde 1679 in Innsbruck geboren und verbrachte seine Jugend am kaiserlichen Hof, war Spielgefährte der Erzherzöge Joseph und Karl und hatte Deutsch als Muttersprache (obwohl man bei Hofe auch Italienisch und Französisch sprach). Ihm widerfuhr das Glück, 1697 sein besetztes Herzogtum von Ludwig XIV. zurückzubekommen.

Im Oktober 1698 zog Leopold Joseph feierlich mit orientalischen Pferden, Kamelen und als Türken verkleideten Dienern in Nancy ein – ein Spektakel, das er seinem Vater als Bezwinger der Türken und dem Kaiserhof schuldete. Sein Reich wurde nun für viele Jahre ein Zentrum der europäischen Kunst und Wissenschaft. Um seine fürstliche Position zu stärken, bemühte er sich intensiv, seinen Sohn und Erbprinzen Clemens mit einer Erzherzogin zu vermählen, was der nunmehrige Kaiser Karl VI. wohlwollend bemerkte. Er wollte seine geliebte Tochter Maria Theresia nämlich keinem der mächtigen europäischen Herrscher zur Frau geben, um die Casa d’Austria nicht zu gefährden. Da Clemens 1723 an den Blattern starb, trat nun sein Bruder Franz Stephan als Brautwerber an und begab sich 15-jährig nach Böhmen, um das 1722 verliehene Herzogtum Teschen in Besitz zu nehmen; dabei stellte er sich dem Kaiser vor und blieb vorerst in Wien. Als sein Vater 1729 starb, trat er 1730 in die Regentschaft ein und zeigte sehr bald



Kaiser Franz I. Stephan hatte großes ökonomisches Geschick, war aber auch an den Naturwissenschaften sehr interessiert und gründete 1752 den Tiergarten Schönbrunn.

hervorragende ökonomische Begabung und ausgeprägten Sinn für Organisation und Sparsamkeit in den Staatsgeschäften. 1732 ernannte Kaiser Karl VI. seinen zukünftigen Schwiegersohn zum Statthalter in Ungarn, wo er bestens funktionierende Kanzleien für die ungarischen und lothringischen Angelegenheiten einrichtete und die Verwaltung ordnete. Er interessierte sich auch für den Erwerb landwirtschaftlicher Güter und industrieller Betriebe in Ungarn; die beiden Güter Holitsch und Sassin kamen ins Gespräch...

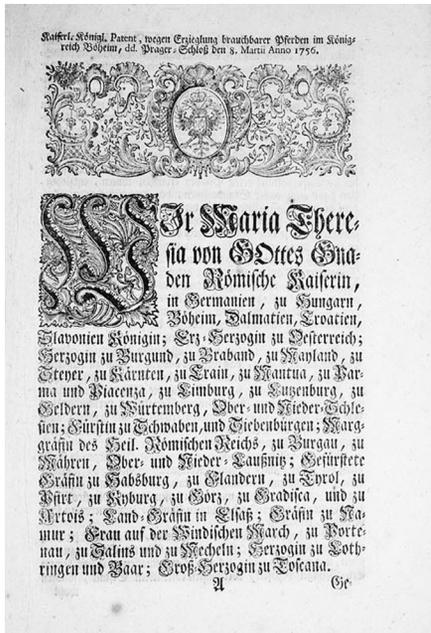
Doch vorerst bereitete ihm die drohende Abtretung seines Herzogtums an Frankreich Probleme; es galt, die entsprechenden Gegenleistungen zu fordern, finanzielle und territoriale Entschädigungen und die Festlegung eines Hochzeitstermins. Im Dezember 1735 wurde seine Verlobung mit Maria Theresia bekannt gegeben, am Faschingssonntag 1736 fand die Hochzeit statt. Er erhielt die Toskana und machte das Großherzogtum zu einer blühenden und lukrativen Landschaft; doch mit Karls Tod 1740 kehrte er nach Wien zurück. Seine Gemahlin trat ihr kompliziertes Erbe an, und Franz Stephan war ihr unschätzbare Berater und liebevoller Prinzgemahl. 1745 krönte man ihn als Franz I. Stephan zum (machtlosen) Römischen Kaiser, der einfach lebte, aber sein Vermögen stetig mehrte. Der Kaiser starb 1763 mit 56 Jahren an einem Schlaganfall; er hinterließ eine wahrhaft trauernde Witwe, die seinen Sarg täglich besuchte.

Maria Theresia im Kreise ihrer zahlreichen Familie in einer barocken Staffage. Ihr Gemahl Franz Stephan von Lothringen war ein kluger Geschäftsmann, sie regierte für ihn das Reich. Der Kaiser hatte großes Interesse an der Pferdezucht.



Kaiserin Maria Theresia

Maria Theresia von Österreich wurde am 13. Mai 1717 in Wien geboren; sie starb am 29. November 1780 ebenda und war die Tochter von Kaiser Karl VI. und Elisabeth Christina von Braunschweig-Wolfenbüttel. Als regierende Erzherzogin von Österreich und Königin von Ungarn (mit Kroatien) und Böhmen (1740–1780) zählte sie zu den prägenden Monarchen der Ära des aufgeklärten Absolutismus. Nach dem Tod des Wittelsbachers Karl VII. 1745 konnte sie die Wahl und Krönung ihres Gatten Franz Stephan von Lothringen zum römisch-deutschen Kaiser als Franz I. durchsetzen. Franz Stephan widmete sich vor allem und erfolgreich den Finanzen der Familie, da er keine eigene Hausmacht und nur geringe militärische oder politische Ambitionen besaß. Wie jede Gattin eines Kaisers wurde sie, obwohl nicht selbst gekrönt, als Kaiserin tituliert; in diesem Falle völlig gerechtfertigt, da sie die Regierungsgeschäfte quasi allein besorgte.



Geben allen und jeden Landes-Inwohneren und Untertanen dieses untern Erb-Königreichs Böhmen zu vernehmen: **Und zwar,** daß unter andern Vorzüglichkeiten (Gut der Allmähligkeit dieses untern Erb-Königreichs Böhmen auch mit einer zahlreicheren Pferd-Zucht versehen, und besetzt hat, bezogen nicht allein die Bedeckung in diesem Königreich aufzubringen, und in denen Landes-Parten aufzulassen Rinnstra- und Artillerie-Pferde, sondern die zur Zeit alljährlich kaufendervs aus dem Lande auszubringen ein- und zweijährlich Füllen, welche denen kriegsbereiten Landes-Parten die besterhaltene Pferde verordnen, denen Landes-Inwohneren aber den Nutzen, welchen sie durch die längere Aufhaltung dem Pferde abhandeln können, entgegen, das Land auch außer Stande setzen, bei bevorstehendem Ausbruch dieser Rinnstra-Pferden mit der erforderlichen Anzahl gewandelter Kavalier-Pferde aufzukommen, und unsere Cavallerie-Regimenter mit der nöthigsten Anzahl deren Rinnstra-Pferden, wie es seinen Wohl behöben könnte, zu versehen: Aus welchem denn folgt, daß in Ansehung des so genannten Bedecktes, die Landes-Inwohner sich auf die Erziehung dieser Pferde nicht so, wie ehemals, verlassen, ihre Mutter-Stätten unbesetzt lassen, und diejenigen, welche notwendig zu dem Zweck: Bau Pferde halten müssen, solche lediglich zur Arbeit, und weniger zur Zucht anwenden, sondern auch auf ein- und andere Weise, die sonst hier Landes-erzeugte Pferd-Zucht in Abhandeln bringen.

Alle mit dem Staat so wohl, als diesem untern Königreich Böhmen daran gelegen, daß derselbe dasjenige, was zu Aufrechthaltung dieses Landes-Stratens erforderlich, im Lande aufgebracht, die nachstehenden Summen barren Geldes, die Jahr auf die Rinnstradennützigkeit finden, in denen Ländern erhalten, und dadurch auch dem Private der Verdienst, wie sie selbst aus einer guten Pferd-Zucht erlangen können, verhöflich werde:

Alle haben über aus Landes-Mitglieder Vorsetzer, in Ansehung der Pferd-Zucht in diesem Königreich Böhmen, die folgende Landes-Regeln und Statuten zu steuern, und denen gesamten zum Hofe dieses Landes-Stratens gehörigen Landes-Inwohneren zu zeigen, und zwar:

Alle es hauptsächlich darauf aufzumen, daß siederst im Lande vorzuziehen werden, sich nur guten Mutter-Stätten zu verwenden, und sich auch solche Beschickere anzuwenden, die mit keinem Erb-Monats befohlen, oder sonst einer andern Gestalt, sondern

wohl gemacht sind, müssen ohne Füllen, und besonders, wenn zu Bedeckung dieser Mutter-Stätten über anzuwenden, die besterhaltene und diebesten, mit fetten Mägen, und andern Vorzügen besetzte Stämme gebraucht werden, die dormalig an vielen Orten noch derschlechte Pferd-Zucht noch nicht zurück setzen, und erlauben somit, aus dem Lande zu ziehen, daß die im Lande erzeugte Pferde zu keinem andern Gebrauch kommen dürfen, als den besterhaltenen Mutter-Stätten zu versehen, und für die Füllen ein- und andere über gezeigte Pferde zu erziehen, niemals aber die Pferd-Zucht in diesem Grad der Vollkommenheit zu bringen, aus welchem denn dem Publico so wohl, als dem Privato der Nutzen entsteht werden könnte.

Es geräth uns zu Allergnädigsten Wohlgefallen, daß, wie sicher verhalten will, die Landes-Part dieser Pferde mit einem Zehnteil von 20. bis 30. Jahren schon in einem verzeigter, die ungenügende Mutter-Stätten in einem Stück schon diesem Zweck abzugeben, und wenn in Gedenken erwasenem Publicationen die allernützlichste Folge in dem Lande gefolgt werden, daß die Landes-Inwohner sich dieser folgenden sogenannten Bedeckten, und andern ungenügenden, und derschlechten Mägen nicht mehrs bedienen, sondern auf taugliche Beschickere bedacht, und verhalten sollen.

Abthun auch noch ferner, daß diesem auf das genaueste nachzusehen, und so, wie wir in keinem Zweifel sind, daß in Folge des uns durch das 1^{te} September 1755. ertl. königlichen erlassenen Patentes, die Obrigkeit dahin bedacht sein werden, eine Beschickere sich anzuschaffen, und dadurch der Pferd-Zucht aufzuhelfen; Dies wollen und befehlen Wir gnädigst weiter, daß diejenige Obrigkeit, welche dazu die Bequemlichkeiten nicht haben, auf ihren Gütern selbst Beschickere zu halten, vorzuziehen dahin bedacht sein, nicht zu versäumen, daß in ihrem Gebiete in der Beschickere mit andern andern Mägen gebraucht werden, als jene, welche mittelst durch die Obrigkeit selbst, wenn sie sich auf ihren Gütern befinden, oder durch die in ihrer Abwesenheit in Platz ihrer besterhaltenen Bedeckten anzuwenden, mit Zugewinn Pferd-vermehrerung Nutzen, und Bareserhalten examinieren, und approbieren werden.

Verbleiben demnach allen, sowohl mit als ohne ansehnlichen Inhabern solcher Beschickere, sich nicht gelassen zu lassen, ohne verzeigender Bewilligung der Orts-Obrigkeit, die Mutter-Stätten dender Landes-Inwohneren zu bedecken, noch viel weniger aber mit gebrechlichen, und einem Erb-Monats bedeckten Pferden sich in dem Lande zu verwenden, unter der Confiscations-Straf, deren bei ihnen verordnen untauglichen Jungen, ketreten zu lassen.

Unmittelbar nach Antritt der Herrschaft musste Maria Theresia den Österreichischen Erbfolgekrieg gegen Friedrich II. von Preußen führen und büßte den größten Teil Schlesiens und die Grafschaft Glatz ein. Sie konnte aber die übrigen Habsburger Besitzungen sichern und betrieb eine umfassende Reformpolitik in verschiedenen Bereichen.

Im Jahre 1743 ging das berühmt gewordene Damenkarussell in der Winterreiterschule in Szene, das Maria Theresia anlässlich der Wiedereinnahme der Stadt Prag veranstalten ließ. Insgesamt waren es vier Quadrillen, welche das Karussell bestritten, zwei davon bestanden aus Reiterinnen, die anderen aus reich verzierten, kleinen Wagen. Alle teilnehmenden Damen gehörten dem Hochadel an und waren in barocke Amazonenkostüme gekleidet. Maria Theresia selbst führte die erste reitende Quadrille an und gewann mit der Lanze einen kostbaren Preis, der in einem goldgefassten, mit Brillanten besetzten Bergkristall-Besteck bestand, welches sie jedoch an die Gräfin Pálffy weitergab. Durch die langen Kriege, die man ihr aufzwang, traten einerseits die Schwächen ihrer Armeen und zugleich die Chancen einer verbesserten Pferdezucht zutage; sie erließ deshalb richtungswegige Vorschriften zur Hebung derselben.

Der Verlauf des Krieges hatte verdeutlicht, dass besonders die Armee reformbedürftig war. Maria Theresia verdoppelte ihre Stärke auf rund 180.000 Mann und führte eine Heeresreform durch. Diese wurde vor allem von Graf Leopold Joseph von Daun, Prinz Karl Alexander von Lothringen und Fürst Joseph Wenzel von Liechtenstein geplant. Dabei wurde aus der zuvor kaiserlichen Armee ein österreichisches Heer, dessen Vorbild die preußische Armee, im Erbfolgekrieg erbitterter Gegner, wurde. Weiter reorganisierte sie die Verwaltung sowie das Justiz- und das Bildungswesen. Außenpolitisch suchte Maria Theresia den Ausgleich mit Frankreich, musste aber nach dem Siebenjährigen Krieg endgültig auf Schlesien verzichten. Im Zuge der Ersten Polnischen Teilung kam aber Galizien an Österreich, das ein wichtiges Zuchtland guter Pferde werden sollte.

Maria Theresia setzte auf verwandtschaftliche Bindungen und schmiedete deshalb sehr früh Heiratspläne für ihre 14 überlebenden Kinder. Nach dem Tod ihres Mannes 1765 machte sie ihren Sohn Joseph II., der nun zum römisch-deutschen Kaiser ge-

Die Kaiserin verfasste eine detaillierte Resolution zur Hebung der Pferdezucht in ihrem Herrschaftsgebiet, um die veraltete Kavallerie besser beritten zu machen. Ihre Anordnungen sind z. T. bis heute gültig.

Joseph II. bereiste sein Reich ausgiebig. Dabei kam es zur berühmten Episode von Slawikowitz, als er mit einem Pflug ackerte. Er war ein Förderer der Pferdezucht und ließ einige bedeutende Gestüte gründen.



krönt wurde, zum Mitregenten in den habsburgischen Erblanden. Allerdings erwies sich aufgrund unterschiedlicher politischer Vorstellungen die Zusammenarbeit zwischen Mutter und Sohn als schwierig. Schon nach den Schlesischen Kriegen erließ Maria Theresia Anordnungen und Gesetze zur Stärkung der inländischen Zucht. Am 24. März 1774 wurde ihr Hofkriegsrat angewiesen, die Versorgung mit guten Remonten drastisch zu verbessern. Die Ankaufskommissionen wurden personell und qualitativ aufgerüstet und 1792 die Remonten-Sammelstellen von Czernowitz und Radautz eingerichtet. Von diesen wurden zwischen 1774 und 1825 insgesamt 104.681 Pferde an die Armee abgeführt. Die von seiner Mutter begonnene Verbesserung der Pferdezucht führte der Sohn fort...

Kaiser Joseph II.

Geboren am 13. März 1741 in Wien als erstgeborener Sohn und viertes Kind Maria Theresias und Franz Stephans; gestorben am 20. Februar 1790 ebenda. 1764 wurde er in Frankfurt am Main zum römisch-deutschen König gewählt und gekrönt. Nach dem Tod seines Vaters war er somit Kaiser des Heiligen Römischen Reiches und offizieller Mitregent in den erzherzoglichen Ländern, ohne vorerst viel regieren zu können. Das finanzielle Erbe des Vaters verwendete er Großteils zur Sanierung des Staatshaushaltes.

Die Position eines römisch-deutschen Kaisers war bereits zu dieser Zeit überwiegend dekorativ, und seine Mutter Maria Theresia überwachte in Sorge seine Handlungen und Entscheidungen. In vielen Fragen hatte Joseph konträre Meinungen zu seiner Mutter, die bei ihren eigenen Reformen noch im Ideal der Gegenreformation lebte, während Joseph bereits ein „Aufklärer“ war. Nach Maria Theresias Tod 1780 versuchte er, diese Ideen politisch umzusetzen – allerdings auf überhastete, un diplomatische Art, so dass sich Verzögerungen und Widerstände einstellten. Josephs Einheitsstaat sollte für Wohlstand und Fortkommen der Bürger sorgen, aber auch bis ins kleinste Detail das Volk regulieren, was als schikanös empfunden wurde. Das Reformwerk scheiterte letztlich an den konservativen Eliten bzw. an der Tatsache, dass er nur zehn Jahre regierte. Die Kaiserwürde ging mit seinem Tod 1790 auf den